



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleine Schriften zur deutschen Philologie

Hübner, Arthur

Berlin, 1940

Bespr. von S. Singer, Die religiöse Lyrik des Mittelalters

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69607)

setzung sämtlicher Propheten und der Apostelgeschichte in Prosa). Selbst ältere noch in Reimpaaren sich gebende Bibelbearbeitungen aus diesem Kreis bewähren in der Benutzung des Nicolaus von Lyra schon modernen Geist.

Je weiter der neuen Zeit entgegen, um so greifbarer wird das Zusammengehen von Humanismus und Bibelarbeit, zumal auch der Bibelarbeit, die sich des lateinischen Textes annahm oder auf die Quellen zurückging. Ausführlich erörtert B. namentlich, was der französische humanistische Calvinismus im Dienste der Vulgata und der landessprachlichen Bibel geleistet hat. Im übrigen verschiebt sich nunmehr der Schwerpunkt des Buches, und der zweite Teil des Titels kommt zu seinem Recht. B. legt die Fäden bloß, die sich zwischen dem reformatorischen Biblizismus und den Anfängen nationaler Altertumsstudien spinnen. Und hier eben ist die Auffindung des Codex argenteus die Tatsache von entscheidendster Bedeutung; denn die gotische Bibel galt der Zeit und übte ihre Wirkung gewiß hauptsächlich als klassisches Denkmal des nationalen Altertums, daneben aber, wie der Verf. schön zeigt, auch als uralter Vorläufer der deutschen Volksbibel, sozusagen als 'testis veritatis'. B. spürt dann im einzelnen den Anfängen der germanischen Altertumsforschung zumal in den nordischen Ländern nach, die durch den großen Fund einen beflügelnden Antrieb erhielt, mustert die Editionen altenglischer, altdeutscher Bibelübersetzung, die ersten Ansätze germanischer Sprach- und Geschichtskunde und hält dabei den Blick immer gerade auf solche Stellen gerichtet, wo sich das antiquarische Interesse mit dem reformatorischen verflücht. Er schließt seine Übersicht mit einer eingehenden Würdigung Diederichs von Stade und Johannes Diedmanns, beides Männer, die, unter dem Einfluß schwedischer Tradition stehend, einen neuen Biblizismus fördern, der sich wieder mit altdeutschen Sprachstudien verbindet und z. T. an ihnen nährt. Natürlich bedeuten sie nicht den Schluß dessen, was zum Thema zu sagen wäre; B. deutet die Lücken und weiteren Perspektiven seiner Arbeit selber an. Ja vielleicht wäre gerade das Interessanteste erst noch zu sagen, wenn man für die Folgezeit das Thema auch leicht verändern müßte: nicht mehr nationale Aneignung der Bibel, sondern Aneignung der nationalen Bibel, d. h. für uns der Lutherbibel. Aber dies Thema wird wohl besser einmal als Aufgabe für sich angegriffen. Wie das Burdach'sche Buch vorliegt, wird es in seiner zweiten Hälfte vielleicht dem Theologen weniger sagen als dem Germanisten, dem hier ein gut Teil genauer Gelehrtengeschichte aus den Anfängen seiner Wissenschaft geboten wird; aber auch diese Partien bewegen sich in jenen weiten Horizonten und bewähren den europäischen Blick, den wir an Burdach ehren.

Samuel Singer, Die religiöse Lyrik des Mittelalters (Das Nachleben der Psalmen). [Neujahrsblatt der Liter. Gesellschaft Bern, N. F. Heft 10.] Bern 1933.

Das Buch ist aus einem wissenschaftlichen Bonmot geboren und um dies Bonmot herumgebaut: 'Die Psalmen des Alten Testaments sind die

Grundlage unserer gesamten europäischen Lyrik, heißt der erste Satz, und im zweiten Satz wird die weltliche Lyrik, 'die, wenigstens in formaler Beziehung, auf den von ihnen ausgegangenen Hymnen und Sequenzen beruht', ausdrücklich eingeschlossen. Über solche Sätze rechnet man nicht; denn man ist sich von vornherein mit dem Partner über die Vorbehalte einig. Das ganze Buch entzieht sich eigentlich seinem Charakter nach der Kritik: der blutbewusste Mann, der forschende Gelehrte und der genießende Liebhaber machen sich Arm in Arm auf einen Weg, der sie bald gemächlicher, bald eiliger, meist im Fluge durch die gesamten abendländischen Literaturen des Mittelalters führt. Bald ist es der, bald jener, der das Wort führt. Eine Unzahl von schweren Fragen wird angeschnitten und mit schnellem, wenn auch vielleicht langsam gewachsenen Wort glossiert; in bunter Fülle werden Eindrücke und Einfälle ausgesprochen, triftige und grundlose, wie es eben in angeregter Unterhaltung geht. Je weiter das Mittelalter hinauf, um so mehr nimmt der Liebhaber das Gespräch in die Hand, die Untersuchung nähert sich einer Anthologie. Die Geißler, Mechtild von Magdeburg, der heilige Franz, Franziskanerdichtung, Frauenlob — oder: Juan Ruiz Arcipreste de Hita, Jacopone da Todi, Cyteinn Asgrimsson, Oswald von Wolkenstein, François Villon, so folgen springend die kurzen Abschnitte aufeinander, die immer nur ein Schlaglicht werfen, immer nur die eine oder andere dichterische Probe vorlegen. Begreiflich; denn im 14. und 15. Jahrhundert wird die Fülle des Stoffes übermächtig. Wird für das spätere 13. Jahrhundert mit dem Stichwort 'Das neue Fühlen' noch der Versuch einer einenden Zusammenfassung gemacht (in der die Geißler freilich nichts zu suchen haben), so fallen mit dem Ausgang des Mittelalters die Dinge auch äußerlich auseinander.

Die Zwanglosigkeit des Ganzen gibt auch den wissenschaftlichen Behauptungen oft den Charakter eines Versuchs, eine Art von Unverbindlichkeit, die den Kritiker in einen schweren Stand setzt. Will er nicht stilllos werden, so kann er auch nur, als Gesprächspartner sozusagen, mit Impressionen und Anmerkungen antworten, die eigentlich Seite um Seite begleiten müßten. Hier nur das eine oder andere. Eine vergleichende Untersuchung der jüdischen und christlichen Bibellkommentare kann fruchtbar sein, aber weder die Notker- noch die Williramstelle weisen auf jüdischen Einfluß (S. 16 f.). — Man kann Otfrieds großen Hymnus auf den Logos (II 1) den ersten Psalm in deutscher Sprache nennen; aber wie S. dies Kapitel in 10 verschieden lange, kurzzeitige Strophen zerlegt, ist ganz unmöglich. Kurzzeitig sollen sie sein, weil S. auf die glatte Hundertzahl hinaus will. Das Kapitel steigert sich nur in der Mitte zu strophischer Form. Aber diese Strophen sind auf die Vierzahl der Verse gestellt — ob vom lateinischen Hymnus her? Die Zahl von 50 Langzeilen für das Kapitel mag von Otfried als runde Zahl gemeint sein, obgleich sie in dem Gesamtwerk nicht so häufig erscheint, daß man von Absicht sprechen müßte. Wichtiger ist es, auf die Vielfachen der Vierzahl als Maß der Kapitel zu achten: Die Zahl der Kapitel, die 24 und 28 Verse zählen, liegt so weit über dem Durchschnitt, daß man nicht mehr von Zufall reden kann. — Wer spricht eigentlich noch von dem 'Leich von Christus und der Samariterin' und dem 'Petrusleich'? Der Ausdruck scheint

S. gelegen zu kommen, gewissermaßen als Bezeichnung für den christlichen Psalm. Aber selbst summarische Betrachtung sollte so unterschiedliche Gebilde wie diese beiden Dichtungen nicht nebeneinander rücken. Der 'Petrusleich', ein als Pilgerlied konzipiertes Stück, hat nichts im Gefolge Otfrieds zu tun, und der 'Ezsoleich' gehört nur sehr bedingt in die Nachbarschaft volkstümlicher Wallerlieder; die Legende scheint unzerstörbar, daß er wie sie auf einer Kreuzfahrt gesungen worden ist. — Treffend wird der Archipoeta gewürdigt und sehr mit Recht Walthers religiöse Dichtung herausgehoben; aber daß er in das Kreuzlied viel süeze wære minne 'viel unverdaute Theologie' hineingearbeitet habe, ist eine Mutmaßung, die den Charakter des Stückes ganz verkennt. Wie der Stil dieses Liedes Anlehnung an das volkstümliche Pilgerlied sucht, so bewegt es sich gedanklich gerade auf dem Boden handfester und volkstümlicher religiöser Vorstellungen. — Der alte liebe Irrtum, daß Wolframs Stil durch das trobar clus der Troubadours bestimmt sei, wird, wenn auch vorsichtig, noch einmal präsentiert. Cher stimmt man zu, wenn der Eingang des Willehalm als 'das vielleicht schönste Gebet des Mittelalters' eingereicht ist. — Frauenlobs dunkler Stil findet die Achtung, die er verdient, wenn ich bei diesem großen Formkünstler auch nicht in einem 'Klingen mit der Form' das Eigentliche sehe und ihn mit 'sinnlicher Glut' und 'süßem neuen Stil' gefährlich einseitig charakterisiert finde.

Aber spielen wir nicht den Besserwiffer, das stört die Unterhaltung; freuen wir uns mit dem alten Gelehrten der Fülle und der weiten Überschau, die ein langes Leben ihm beschert hat, freuen wir uns mit dem literarischen Feinschmecker der vielen Nöstlichkeiten, die er von überall her zusammengetragen hat und in eignen und fremden Übersetzungen vor uns ausbreitet. Denn: 'Leben ist Freude' — so zieht das Nachwort die Summe.